

Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire
= Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1996)

Artikel: Johann Georg Zimmermann 1728-1795 : die Einsamkeit des konservativen Intellektuellen

Autor: Stüssi-Lauterburg, Barbara

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Georg Zimmermann 1728 - 1795

Die Einsamkeit des konservativen Intellektuellen

Barbara Stüssi-Lauterburg

Summary

Johann Georg Zimmermann, a versatile and enlightened medic from the recently-established Göttingen University, faced a host of superstitious beliefs and varieties of social exclusiveness when he assumed his office as town physician in Brugg. The son of a Bernese civil servant, disciple of the famous Albrecht von Haller, related to the Burgerschaft (the holders of the exclusive freedom of the City of Bern), he was viewed in his home town very much as an intruder, or at best an outsider. As a freeman of the municipal town of Brugg and not himself a Burger of Bern, Zimmermann was denied the possibility of ever holding one of the higher public offices of the Bernese Republic reserved officially for the Burgerschaft, and in practice for a still more exclusive patrician inner circle. Zimmermann's elevation to the position of physician to His Majesty King George III in his capacity as Elector of Hannover brought liberation to the budding popular philosopher. The increasingly radical, even revolutionary disposition of enlightenment thought, however, met with an increasingly sceptical, then critical, and finally almost hostile Zimmermann. When the Bernese Republic - scarcely moved by the American Revolution - finally tackled political reform in the wake of events in France, Zimmermann's name appeared on a list of candidates to be admitted to the Burgerschaft. The author of On Solitude did not, however, make it through the rather complicated election process and so remained, to his very end, in many ways alone.

Résumé

En sa qualité de médecin de la ville - Brougg -, J.G. Zimmermann veillait sur le bien-être de ses concitoyens, mais il était en butte à une malveillance sans bornes. Tout s'insurgeait contre lui: issu de l'université de Goettingue récemment fondée, il incarnait le siècle des Lumières à l'envi, grâce à sa culture très vaste, ce qui le rendait d'emblée suspect. Et comme son père avait appartenu à la magistrature bernoise et que lui-même avait été le disciple de Haller, il jouissait d'une réputation fâcheuse, encore soulignée par le fait que ses liens familiaux et ses affinités le rapprochaient des bourgeois de Berne. - Or il ne pouvait ambitionner quoi que ce soit: venir d'une ville sujette lui fermait les portes de toute carrière publique. Aussi, lorsqu'il fut appelé à la cour de Hanovre en tant que médecin du palais, ce fut la fin d'un cauchemar. Puis, sous l'effet de la Révolution Française, l'esprit des Lumières s'abîme dans une politisation de mauvais aloi. Zimmermann prit ses distances et devint par la suite un adversaire déclaré du nouveau système. - A la fin de l'Ancien Régime, Berne s'apprêta à réformer l'accès à la bourgeoisie, timidement il est vrai, et Zimmermann échoua dans sa tentative de faire partie de ceux qui étaient voués aux honneurs. Un dédale de procédures limitant à l'extrême le nombre des bénéficiaires lui fut fatal.

Zusammenfassung

Als vielseitig gebildeter Aufklärer und Absolvent der jungen Universität Göttingen hatte der Stadtarzt Johann Georg Zimmermann in Brugg gegen einen Wust von Vorurteilen zu kämpfen. Sohn eines bernischen Staatsbeamten, Schüler Albrecht von Hallers, der Berner Bürgerschaft verwandtschaftlich und freundschaftlich verbunden, war Zimmermann in seiner Vaterstadt a priori verdächtig. Als Bürger einer Munizipalstadt hatte er indessen keine Möglichkeit, aktiv an den Staatsgeschäften der Aarerepublik teilzuhaben. Die Berufung zum königlich-britischen Leibarzt in Hannover bedeutete Erlösung aus den beengenden Verhältnissen. Der fortschreitenden Politisierung der Aufklärung im Zeichen der Revolution stand er

skeptisch gegenüber, ja er wurde zum erbitterten Revolutionskritiker. Als sich Bern unter dem Druck der Ereignisse in Frankreich in den 90er Jahren des 18. Jhs. spät und zögerlich zu Bürgerrechtsreformen durchrang, scheiterte Zimmermanns Aufnahme in das Bürgerrecht am komplizierten, die Zahl der Neuburger äusserst einschränkenden Wahlverfahren.

Brugg

"Herr Georg Zimmermann, nachher königlicher Leibarzt in Hannover, ein Schüler des grossen Haller, berühmt durch seine Schriften, hat gegen Ende seines Lebens auch seinen Ruhm überlebt. Ein Mann voll des lebhaftesten Geistes und satirischen Witzes."¹ Was der um eine Generation jüngere Revolutionspfarrer Jakob Emanuel Feer in seinen Jugenderinnerungen über seinen Mitbürger, den Brugger Stadtarzt und Populärphilosophen, den späteren Leibarzt Georgs III. und Hofrat Johann Georg Zimmermann schrieb, ist symptomatisch: Im Geschichtsbild des jungen, aus Helvetik und Mediation entstandenen Kantons Aargau hatte der revolutionskritische Zimmermann im Gegensatz zu den Brugger Propheten Albrecht Rengger und Philipp Albrecht Stapfer vorerst keinen Platz. Der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts europaweit gesuchte Arzt, der ans Krankenlager Friedrichs II. gerufen wurde, der vielgelesene Schriftsteller, Briefpartner der russischen Zarin Katharina II., geriet in seiner Heimat in Vergessenheit, bis man sich jeweils in den Jubiläumsjahren seines Geburts- resp. Todestages wieder an ihn zu erinnern pflegte.

Johann Georg Zimmermann wurde am 8. Dezember 1728 in Brugg, am östlichen Rande der Republik Bern, geboren. Die Familie Zimmermann besass seit dem 16. Jahrhundert das Bürgerrecht, war regelmässig in den hiesigen Räten vertreten oder stellte den Stadtschreiber. Wiederholt sass ein Zimmermann auf dem Schultheissenstuhl. Auch Johann Georgs Vater, Johannes (1687-1742), war Mitglied der obersten Behörde, des Kleinen Rates. Er war Geleitsherr, d.h. der für die Erhebung der Geleitzölle an der bernischen

Staatsgrenze zuständige Beamte.² Im Totenrodel heisst es über ihn: "ein wahrer frommer man, Gott ersetze s. abgang mit einem andern, der ihme gleich seye".

Zimmermanns Mutter, Johanna Pache, stammte aus Morges, ebenfalls einer bernischen Munizipalstadt, ganz im Westen der Republik gelegen. Sie gab ihrem Sohn nicht nur die französische Mutterspra-



Johann Georg Zimmermann, 8.12.1728-7.10.1795. Kupferstich des Malers Anton Graff (1736-1813) und des Stechers Heinrich Pfenninger (1747-1815) (Staatsarchiv Kanton Aargau, KPZ-0031)

che mit, sondern öffnete ihm vielleicht bereits ein wenig das Fenster zur Welt, war ihr Vater doch ein *berühmter Advokat am Pariser Parlament*.³

Wie viele seiner Mitbürger besuchte Zimmermann seit dem 14. Lebensjahr die Akademie in Bern, entschied sich aber anschliessend entgegen der "Brugger Tradition"⁴ nicht für die theologische Laufbahn, sondern für das Studium der Medizin an der jungen, aufstrebenden Universität Göttingen bei Albrecht von Haller. Haller übernahm fortan für den jungen Zimmermann, der 1742 den Vater und 1746 die Mutter verloren hatte, die Rolle eines väterlichen Mentors, beherbergte den begabten Studenten in seinem Hause, förderte ihn nach Kräften und gab ihm schliesslich ein Dissertationsthema aus seinem engsten Interessensgebiet, über die Reizbarkeit der Muskelfasern (De irritabilitate, 1751). Nach einer Reise durch Holland und Frankreich nahm Zimmermann in Göttingen die Stelle als Gesellschafter des jungen Schotten Murray, Neffe und Haupterbe des *Duke of Athol* an, quittierte diese aber schon nach wenigen Monaten, um 1752 in Bern seine erste ärztliche Praxis anzutreten. Sich zu etablieren war für ihn als *Ussburger* - als Nichtburger - schwierig, seine Patientenschaft rekrutierte sich hauptsächlich aus Pfarrers-, Beamten- und Handwerkerfamilien und deren Dienstboten. Doch konnte sich Zimmermann hier die für einen akademisch gebildeten Arzt absolut notwendigen praktischen Kenntnisse aneignen, die er in sorgfältig angelegten Krankengeschichten festhielt.⁵ Als mit dem Tode von Dr. Wetzel in Brugg die Stadtarztstelle frei wurde, bewarb sich Zimmermann und bekam - dank der Empfehlung Hallers⁶ - das *Physikat* gegen seinen gleichaltrigen Mitbürger und ebenfalls Hallerschüler Dr. Johann Jakob Vätterli⁷ zugesprochen.

Auch in Brugg "harzte" es zunächst mit der Patientenschaft: Weite Kreise der Bevölkerung hatten noch immer mehr Vertrauen zu den Praktikern als zu den wissenschaftlich geschulten Ärzten. Zwar verlangte Bern von den Wundärzten ein Examen, dennoch gab es unter ihnen manche zweifelhafte Gestalt wie den Vieharzt aus Gallenkirch oder den Dorfbarbier im Amte Kastelen; und aus den Ämtern Schenkenberg und Königsfelden - den östlichen Grenzvogteien Berns - war man rasch im österreichischen Fricktal oder in der Grafschaft Baden

bei einem der berühmten *Würgengel*,⁸ gegen die Zimmermann in Briefen und Werken aufs Schärfste zu Felde zieht. Doch zeigte er vor allem im seinem die während der Ruhrepidemie von 1765 gemachten Beobachtungen und Erfahrungen aufzeichnenden Buch "Über die Ruhr unter dem Volke" in echt aufklärerischer Manier Mittel und Wege zum Kampf gegen Quacksalber, gegen Hexerei und Abergläuben auf, sei es über den auch von den Bauern gelesenen Kalender oder durch die Aufklärung der Pfarrer, denn "*ein Unterricht für diejenigen, die Einfluss auf das Landvolk haben, ist weit nützlicher als der Unterricht für das Landvolk selbst*".⁹ Ein Stück Familiengeschichte mag für dieses Engagement mitbestimmend gewesen sein: Das erstgeborene Kind von Zimmermanns Eltern war 1727, ein Jahr vor Johann Georgs Geburt, zweieinhalbjährig an der Ruhr gestorben, während einer Epidemie, welcher in Brugg innerhalb des Monats September siebzehn Kinder vom Neugeborenen bis zum Schulkind und vier Erwachsene zum Opfer gefallen waren.¹⁰

Zimmermann übernahm das Pflichtenheft seines Vorgängers, das ihm vorschrieb, die Bewohner der Stadt bevorzugt und die Armengeössigen umsonst zu behandeln, bei grassierenden Seuchen die Stadt nicht zu verlassen, sich den gerichtsmedizinischen Fällen anzunehmen und den Hebammen Unterricht zu erteilen. Die Besoldung betrug 42 Pfund jährlich, dazu 6 Mütt Kernen, 3 Mütt Roggen, 3 Klafter Bürgerholz und eines zum Physikat und 4 Saum Wein jährlich.¹¹ (Das war doppelt so viel Geld, wie der Landschreiber von Schenkenberg und Kastelen erhielt, aber nur etwa die Hälfte an Naturalien.¹²) Die 42 Pfund sind als Wartgeld zu verstehen und als Pauschalentschädigung für die unentgeltliche Behandlung der Armengeössigen. Der Hofmeister von Königsfelden (Obervogt) liess ihn gelegentlich für Verletzte oder aus den Flüssen geborgene Tote holen, schliesslich übertrug er ihm die Betreuung aller Bewohner des ehemaligen Klosters, d.h. insbesondere der dortigen Pfründer. Zimmermanns Patientenschaft war also keineswegs gehobener als jene in Bern, ausgenommen die Obervögte und deren Familien in der Umgebung. Diese waren aber entweder kerngesund, wie die Familie von Hallers Tochter Emilie auf Schloss Wildenstein (Amt Schenkenberg), oder dann schwierige Patienten: Beispielsweise Hofmeister Ougspurger in Königsfelden, der meinte sterben zu müssen sobald

sich Zimmermann - während der in der ganzen Region grassierenden Ruhrepidemie - von seinem Bette fortbegab,¹³ oder die sowohl gemütskranke wie körperlich leidende Frau Wagner auf Kastelen.¹⁴

Nach vierzehn Jahren Abwesenheit, nach Göttingen, Paris und Bern, fiel es Zimmermann schwer, in seiner notorisch bernkritischen Vaterstadt wieder Fuss zu fassen: Als einem *Gstudiente* begegnete man ihm mit Misstrauen. Als Sohn eines bernischen Beamten, als Protegé Hallers stand er im Verdacht, zu sehr von Bern abhängig zu sein, dazu kam, dass er sich kurz vor seiner Rückkehr mit einer Bernerin verheiratet hatte, nicht mit einer Angehörigen eines regierenden Geschlechts, aber doch mit einer jungen Frau aus burgerlicher Familie: der früh verwitweten Susanna Katharina Steck, geborenen Meley; deren Mutter, eine Cousine Albrecht von Hallers, lebte ebenfalls im Haushalt ihres Schwiegersohnes.¹⁵ Man befürchtete, Zimmermann könnte Kraft seiner Praxis zu grosses Prestige gewinnen und in der Folge gewissen Stadtsöhnen vor der Sonne stehen. Ohne unmittelbare Verwandte, da einziges Kind seiner Eltern, fühlte er sich einer Stadtligarchie mit seinem Vetter Schultheiss Johannes Zimmermann an der Spitze gegenüber, deren Solidarität sich anders als in Bern nicht grundsätzlich auf das ganze Geschlecht erstreckte. Ganz bewusst strebte Zimmermann aber nicht nur nach Verankerung seiner Familie im Kreise der Brugger Notabilität, sondern auch nach Verbindung mit der Berner Aristokratie, wie die Wahl der Taufpaten für seine Kinder nahelegt: Am 12. Januar 1755 wurde Johann Jakob von den Söhnen von Schultheiss und Stadtschreiber von Brugg und von Elisabeth Tscharner, der Tochter des Königsfelder Hofmeisters, aus der Taufe gehoben. Für die 1756 geborene Tochter Johanna Catharina werden als Paten genannt: Vinzenz Frisching, Johanna Steiger, Catharina Isoth, alle von Bern.¹⁶ Im Frühling 1755, ein Jahr nachdem er seinen Posten angetreten hatte, wählten die Brugger den jungen Arzt in die *Kleine Glocke*, das dreissig Mitglieder umfassende Stadtparlament. Später gelangte Zimmermann in den sogenannten Rat der *Zwölfer*. Zudem lernte er als Fleischschätzer, Brotschätzer, Feuerschauer, Eherichter und Richter das kleinstädtische Leben gründlich kennen.

Weder die Praxis noch die öffentlichen Verpflichtungen vermochten den philosophischen Arzt, der schon als Student den Ehrgeiz hatte, Unsterblichkeit zu erlangen, auszufüllen. Selber nicht im Stande, grosszügig über die Beschränktheit und über die Selbstüberschätzung seiner Mitbürger, welche die Brugger Ratsversammlung mit dem englischen Parlament verglichen,¹⁷ hinwegzusehen, zog er sich gewissermassen in die innere Emigration zurück, um im ausgedehnten Briefwechsel mit den Gelehrten seiner Zeit Ersatz zu suchen für den fehlenden persönlichen Umgang und sich der schriftstellerischen Tätigkeit zu widmen. Die Brugger Zeit ist denn auch die produktivste: Hier legte er mit der Biographie über Albrecht von Haller (1755), den "Betrachtungen über die Einsamkeit" (1756), mit dem "Nationalstolz" (1758, weitere Auflagen 1760 und 1768), der "Erfahrung über die Arzneykunst" (1763/64), und "Von der Ruhr unter dem Volke" (1767), den Grundstein für seinen späteren Ruhm.

Freilich gründet sich dieser Ruhm nicht auf das Ansehen in der Republik Bern und schon gar nicht in Brugg, wo man Bücherschreiben "*so ziemlich für das charakteristische Zeichen eines dummen Narren*"¹⁸ hielt. Über die Haltung Berns der Gelehrtenrepublik gegenüber klärte Haller Zimmermann mit der lakonischen Feststellung auf: "*Que voulés Vous, qu'on atende des Bernois? Ils ne lisent ni livres ni journaux, ils ignorent de la meilleure foi du monde ce qu'on a fait pour l'empire des letres, et pourquoi en seroient ils reconnaissans?*"¹⁹

In der Republik Bern galten Wissenschaft und Literatur wenig, bedeutete der Staatsdienst alles. Die ganze Erziehung der Patriziersöhne war in der Regel auf den Eintritt in den Rat der Zweihundert ausgerichtet, womit ihnen die Türen zu den höheren Ämtern, insbesondere den Landvogteien offenstanden. Diese Laufbahn stand nur den regierenden Familien unter der Bernischen Burgerschaft offen, und dieser Kreis wurde im 18. Jahrhundert immer enger. Als Bürger einer Munizipalstadt war Zimmermann - Intelligenz und Bildung ungeachtet - eine politische Karriere über die engen Grenzen seiner Vaterstadt hinaus und damit die höchste Anerkennung grundsätzlich verwehrt. Das war um so schmerzlicher für ihn, als zu seinem Freundeskreis sowohl Berner Patrizier wie die Brüder Vinzenz Bern-

hard und Niklaus Emanuel Tscharner zählten als auch z.B. der Basler Isaak Iselin, die Zürcher Bodmer, Breitinger, Hirzel und Gessner, die alle über die Voraussetzungen verfügten, aktiv an den Staatsgeschäften teilzuhaben. Wie die bernischen Obervögte auf Kastelen und Wildenstein und in Königsfelden führten sie Zimmermann ein Lebensmuster vor, mit dem er schon während seiner Schulzeit an der Akademie und dann im Hause Hallers vertraut geworden war, an dem er sich orientierte, ohne je die Chance zu haben, es für sich persönlich verwirklichen zu können. Die Ausfälligkeiten gegen Bern, zu denen Zimmermann in vielen seiner Werke ausholt, sind nicht zuletzt aus diesen besonderen Lebensumständen zu erklären.

Die Enge der Kleinstadt, die vermeintliche oder auch tatsächliche Geringschätzung seitens Berns, die schlechten Aussichten, seinen Kindern von Brugg aus eine adäquate Bildung angedeihen lassen zu können, führten dazu, dass Zimmermann bald schon danach trachte te, wieder von diesem "*einsamen, reizlosen, die Flamme des Geistes auslöschenden Orte*",²⁰ wegzukommen. Verlockende Möglichkeiten - Stadtarzt in Solothurn, eine Professur in Göttingen, Bibliothekar an einem polnischen Fürstenhof, Leibarzt des Königs von Polen - zerschlugen sich aus verschiedenen Gründen, bis endlich die Stelle des königlichen Leibarztes in Hannover frei wurde. Der Lausanner Arzt Auguste Tissot, der dafür vorgesehen gewesen war, schlug aus und empfahl Zimmermann.

Hannover

Nach einer beschwerlichen Reise kam Zimmermann mit seiner Familie im Juli 1768 an seinem neuen Wirkungsorte an. Die rasch wachsende Praxis, die Hektik und der äussere Glanz des höfischen Lebens machten ihm zunächst Mühe. Er kam kaum zum Schreiben und sehnte sich nun mit einer gewissen Wehmut zurück nach seinem *Cabinet* in Brugg. Er hegte nicht die Absicht, für immer in Hannover zu bleiben, doch immerhin so lange, "*bis mein Sohn Doctor ist, und mein Gattüngi [Katharina] eine wohlerzogene Tochter*".²¹ So schrieb er an Ratsherrn Schmid, seinen Sachwalter in Brugg, dem er

in den folgenden Jahren, zuweilen nicht ohne Eitelkeit, von seinem Verkehr in den höfischen Kreisen berichtete und neugierig zu erfahren suchte, wie man in seiner Heimat über seinen Aufstieg dachte. Der äussere Glanz wurde aber bald überschattet: 1770 starb seine Frau, eigene körperliche Beschwerden machten sich bemerkbar, hypochondrische Anfälle und Melancholie suchten ihn heim. 1771 musste sich Zimmermann in Berlin einer Bruchoperation unterziehen. Während seines mehrwöchigen Aufenthaltes an der Spree kam er zu einer kurzen Audienz beim König von Preussen, vor allem aber zum bedeutsamen Kontakt mit den Berliner Aufklärern.

Auf seiner einzigen Reise zurück in die Schweiz wurde Zimmermann 1775 von den Brugger Freunden mit Kanonenschüssen empfangen, während sich das "offizielle Brugg" auffallend zurückhielt. Zimmermann reiste aber zur grossen Enttäuschung seiner Freunde rasch weiter nach Bern ans Krankenbett seines Lehrers Albrecht von Haller. In Bern wurden Fäden gesponnen, um Zimmermann doch irgendwie in die Aarerepublik zurückzuholen: Allfällige diesbezügliche Heiratspläne entpuppten sich freilich als Strohfeuer: "*Man hat mir hier viel von Heurathen durch die dritte, vierte und fünfte Hand sprechen lassen, wovon aber niemand weiss und niemand wissen soll. Ich bin auch hier auf vier bis fünf Tage verliebt gewesen. Aber nun ist alles vorbey, und ich ziehe frey nach Hannover.*"²² Die beiden Schultheissen begegneten Zimmermann mit der grössten Höflichkeit: "*Ich habe überhaupt von diesen und andern Häuptern der Republik Bern die theuresten Versicherungen, dass sie sich bey jeder Gelegenheit meiner auf das allervollkommenste annehmen werden. - Dieses erinnern Sie sich, mein Freund, im Notfall, und schreiben gleich an beyde Herren Schultheissen, wenn ich irgend etwas Protection vonnöthen haben sollte.*"²³ Vier Monate später äusserte Schultheiss Sinner ausdrücklich den Wunsch, Zimmermann möchte "*mit einer grossen Besoldung nach Bern kommen*", doch dieser schlug aus: "*Es freute mich sehr, aber ich stehe hier so gut und so vortheilhaft, dass ich mich nicht entschliessen könnte, Hannover zu verlassen. Bern gefällt mir sonst übrigens sehr gut; aber ich würde zuverlässig in Bern nicht gefallen.*"²⁴

Die Schweizerreise hatte Zimmermann endgültig die Erkenntnis gebracht, dass in der Republik, wo das Mittelmass das Mass aller Dinge ist, für ihn auf Dauer kein Bleiben war. Innerlich fühlte er sich freilich auch in Hannover noch dem bernischen Lebensmuster zugezogen, wie in einem Brief an Ratsherrn Schmid durchschimmert, er wünsche sich nichts sehnlicher als ein Landgut in der Nähe von Bern - eine *Campagne*.²⁵ Diese Erkenntnis schmälerte freilich nicht seine Loyalität der Aarerepublik gegenüber: Im Sommer 1778 erhielt er vom Preussischen Staatsminister Freiherr von der Horst Nachricht von Teilungsabsichten des österreichischen Kaisers der Schweiz gegenüber. Zimmermann zögerte nicht, Schultheiss und Geheimen Rat unverzüglich darüber ins Bild zu setzen.²⁶

Nach schweren Schicksalsschlägen - der Sohn Jakob war unheilbar geisteskrank geworden, 1781 starb die Tochter Katharina - fand Zimmermann wieder Halt in seiner zweiten Ehe mit der um fast dreissig Jahre jüngeren Luise von Berger, Tochter des frühverstorbenen Hofarztes in Celle, einst Studienkollege Zimmermanns in Göttingen, und Enkelin des ordentlichen Arztes von Georg II. in Celle.²⁷ Äusserlich brach Zimmermann nun die Fäden nach der Schweiz ab, liess sein Haus an der Hauptstrasse in Brugg (zum Hirschen) verkaufen und, nachdem er dazu die für Kapitalexport erforderliche Genehmigung der Republik Bern erhalten hatte, sein Vermögen nach Hannover transferieren.²⁸ Auch verzichtete er ausdrücklich darauf, seine Frau in Brugg einzügeln zu lassen.²⁹

Er nahm den Faden seiner "Betrachtungen über die Einsamkeit" wieder auf und weitete sie aus zum vierbändigen Werk "Über die Einsamkeit", worin er den Trieb zur Geselligkeit und den Trieb zur Einsamkeit einander gegenüberstellt und deren Vor- und Nachteile gegeneinander abwägt. Dieses Buch lenkte die Aufmerksamkeit der russischen Zarin auf ihn. Vergeblich versuchte sie, Zimmermann an ihren Hof zu ziehen, sie überschüttete ihn mit Geschenken und erhob ihn zum Ritter des St. Wladimir-Ordens. Den Gipfel seines Ruhms erreichte Zimmermann im selben Jahr, als ihn der König von Preussen an sein Krankenlager nach Sanssouci rief. Doch der berühmte Arzt konnte nichts mehr ausrichten: Friedrich starb zwei Wochen nach Zimmermanns Rückkehr nach Hannover.

Zimmermann widmete der Erinnerung an Friedrich den Grossen drei Schriften,³⁰ in denen die Aufklärung als eine Art von Volksverführung erscheint: Sie untergräbt das Fundament der Religion, zerstört das Zutrauen zu den Regierungen und facht den Revolutionsgeist an. Die derart auf die Anklagebank versetzte *Berliner Aufklärungssynagoge* liess solche Vorwürfe nicht auf sich sitzen, sondern zahlte dem etwas eitlen und dadurch verwundbaren Philosophen mit gleicher Münze heim.³¹ Zimmermanns Feldzug gegen die *philosophischen Volksverführer* gipfelte in einer Denkschrift an Kaiser Leopold II., im "Memoire an Seine Kaiserlichkönigliche Majestät Leopold den Zweiten über den Wahnwitz unsers Zeitalters, und die Mordbrenner, welche Deutschland und ganz Europa aufklären wollen" (1791). Ein Jahr später lieferte eine weitere Streitschrift³² Adolph Freiherr von Knigge den Anlass zu einem sich über mehrere Jahre hinziehenden Ehrverletzungsprozess, den Zimmermann verlor.

Zimmermann, der auch die militärischen Ereignisse aufmerksam verfolgte, verlebte seine letzten Lebensjahre in der zeitweise nicht unbegründeten Angst vor einem französischen Einmarsch in Hannover mit anschliessender revolutionärer Repression: "*Nous savons d'avance quel sera notre sort si notre Pays est conquis, par ce que nous apprenons tous les jours du sort des pauvres allemands soumis aux Francois. Tous ceux qui ne veulent pas fouler à leur pieds la constitution de leur pays et preter serment d'adopter les Loix francoises, ont leurs maisons pillées et leurs bien confisqués et ils sont chassés du pays.*"³³ Am 7. Oktober 1795 starb Zimmermann in Hannover.

Zimmermann und Bern

Im Mai 1761 gehörte Zimmermann im eine Wegstunde von Brugg entfernten Bad Schinznach zu den Gründungsmitgliedern der Helvetischen Gesellschaft. Bis zum Wegzug nach Hannover 1768 versäumte er keine einzige Versammlung. So verschieden die Interessen und Persönlichkeiten waren, die sich hier fanden, und so schwierig es sich in den folgenden Jahren erweisen sollte, die unterschiedlichen

Zielsetzungen unter einen Hut zu bringen, so hatten die von der Aufklärung geprägten gebildeten Männer doch eines gemeinsam: Sie waren mit dem gegenwärtigen Zustand der Schweiz mehr oder weniger unzufrieden. Als ökonomische Patrioten suchten sie nach Reformen, das bedeutete grundsätzlich soviel wie Veränderung, so dass die Schinznacher Versammlungen den Obrigkeiten zusehends ein Dorn im Auge wurden. Da Schinznach auf bernischem Staatsgebiet lag, war es an der Berner Obrigkeit, zuweilen auf Druck anderer Regierungen, Massnahmen zu ergreifen, die bis zu eigentlichen Repressionsversuchen gehen konnten.³⁴

Zimmermanns Veröffentlichungen waren nicht dazu angetan, solche Bedenken der Bernischen Obrigkeit zu zerstreuen: Noch Jahrzehnte später erinnert er sich an die Reaktion in Bern auf seinen "Nationalstolz", dessen erste Fassung 1758 erschien: "*Zwei Bernerlandvögte haben im Jahre 1758 über meine Schrift vom Nationalstolze folgender massen abgeurtheilt. Erster Landvogt - blätterte in dem Buche, legte es weg, runzelte die Augenbrauen, und sprach: Nous voulons de l'obeissance, et non pas de la science! Zweiter Landvogt - las das Buch beynahe durch, und sagte: ce Docteur Zimmerman est un homme remüant et dangereux, il faut lui faire mettre bas sa plume!*"³⁵ Diese erste Fassung spricht in ihrer Unmittelbarkeit eine deutliche, für die Berner allzu deutliche Sprache, während das Buch ausserhalb Berns im grossen und ganzen gute Aufnahme fand.

Zimmermann schildert zunächst den verwerflichen, sich auf Vorurteile und Eigendünkel gründenden Nationalstolz und stellt ihm im zweiten Teil den edlen, erlaubten, vernünftigen Nationalstolz gegenüber. Dieser orientiert sich am Andenken an die Verdienste der Vorfäder, an den Errungenschaften eines Volkes in Künsten und Wissenschaften, vornehmlich wird er aber "*durch eine glückliche Regierungsform erwecket*". Unter dem Einflusse Rousseaus fügt Zimmermann einen Exkurs über die Freiheit an und gibt in der Folge derjenigen Staatsform den Vorzug, die "*den Menschen von seinem natürlichen Zustande am wenigsten entfernet*" habe.³⁶ Er kommt zum Schluss, dass die Republik die ideale Staatsform sei, holt aber

alsogleich zu kaum verhüllter Kritik an den gegenwärtigen Zuständen in der Aarerepublik aus:

"Alles ruft uns zu, wir seyen frey geschaffen. Unsere Bedürfnisse haben uns eine Oberkeit gegeben, die unsere Freyheiten beschützen, aber nicht unterdrücken soll; doch wir sind so gleich von der Ordnung der Natur abgewichen, als wir unsere Bedürfnisse vergessen, und blos für die Passionen einer Art von Menschen gesorget haben, die ihre Vortheile nur darinn suchen, dass sie andern befehlen können."³⁷ Es dürfte für die Zeitgenossen nicht schwierig zu erraten gewesen sein, auf wen diese Zeilen gemünzt waren.

Zimmermann fährt fort, dem im 18. Jahrhundert zunehmend aristokratisierten Bern den Spiegel vorzuhalten: *"Die republikanischen Regierungen können vorzüglich mehr oder weniger einem Volke diese letztere Art des Nationalstolzes einflössen [den erlaubten und angemessenen Stolz, d.V.], nachdem ihre Verfassung mehr oder weniger glücklich ist, und man, wie es nur zu oft geschieht, den blossen Schein der Freyheit nicht für die Freyheit selbst nimmt. Wann aber die Gesetze nach und nach ihre Kraft verlieren, und das Ansehen besonderer Personen über die Schranken der Mässigung hingehet, die die Einrichtung des gemeinen Wesens haben will; wann ein Land mit Regenten gestrafet ist, die, ohne die geringste Fähigkeit zum Dienste der Republik, nackend und unbewafnet die Sorge für das Vaterland ergreifen und aus blossem Blödsinn zu Tyrannen werden, so wird auch der Geist der Knechtschaft unter dem sonst freyen Volke eben so deutlich anzutreffen seyn, als er es in einem monarchischen Staate ist."*³⁸

Ungern nahm man gewiss auch die folgende Bemerkung zur Kenntnis: *"Sehr oft stehen Stolz und Unwissenheit bey einer Nation in einem sehr genauen Verhältnisse. Die unvernünftigsten Leute können bekanntlich am allerwenigsten vertragen dass man an ihrem Verstande zweifle, und eben desswegen sind sie der Mühe überhoben, an der Ausbesserung desselben zu arbeiten. Wer die ganze Dauer seiner Tage hindurch bey der Pflegung seines Zinsrodelns vergessen hat, dass es gewisse Eigenschaften des Geistes giebet, die uns aus Thieren zu Menschen machen: wer sein ganzes Leben*

*in einem verächtlichen Cirkel von kleinfügigen Begriffen durchzutändeln weisst, dessen äusserster Umkreis noch kaum an die Anfänge des menschlichen Erkenntnisses grenzt, der würde im Zorne zerplatzen, wenn man seine Einsicht, seine Gelehrtheit, seine Fähigkeiten in Zweifel setzen wollte.*³⁹

Nach solcher Kritik wirkt Zimmermanns Schluss des Buches doppelt ironisch: "Doch ich gehe zu weit; ich habe eine Satyre schreiben sollen, und gleichwohl bin ich ein Lobredner geworden! So sehr muss ich zum loben geneigt sein, dass ich auch lobe, wann ich nur zu schelten hätte."⁴⁰

Die Reaktion lässt denn auch nicht auf sich warten: Venner Beat Siegmund Ougspurger verlangte in einem scharfen Brief, dass Zimmermann die an ihn gerichtete Widmung sofort aus allen bereits gedruckten Exemplaren entferne. Hatte Zimmermann schon mit seiner Haller-Biographie gegen das republikanische Gebot des *ne quis emineat* verstossen, so hatte sein früherer Lehrer nun erneut Anlass, ihn in die Schranken zu weisen: Als sich einige Wochen nach Erscheinen des "Nationalstolzes" Zimmermann an seine Berner Freunde mit der Bitte wandte, sie möchten beim neu gewählten Hofmeister von Königsfelden ein Wort für ihn einlegen, damit er seinen dortigen Arztposten behalten könne, schrieb ihm Haller: "*Comme Vous parroissés inquiet sur Votre petit poste de Königsfelde, permettés moi, de vous faire sentir, que c'est une nouvelle preuve, combien il Vous convient de menager ces memes Bernois, auxquels vous prouvés tant de soin, de marquer Votre mepris.*"⁴¹

Fand Zimmermann im Kreise seiner Freunde, insbesondere der Helvetischen Gesellschaft, durchaus die ihm gebührende Anerkennung, so war er als Angehöriger einer Munizipalstadt doch in einem gewissen Sinne ausgeklammert: Wiederum wurden ihm Möglichkeiten aufgezeigt, die ihm zu erreichen verwehrt waren. Umgekehrt mochten gerade auch seine Lebensumstände die Notwendigkeit von Reformen vor Augen geführt haben. Mit seiner unverhohlenen Kritik machte es Zimmermann jedoch selbst jenen Bernern schwer, die ihm grundsätzlich wohlgesinnt waren, so spricht aus den Worten Vinzenz Bernhard Tscharners eine gewisse persönliche Betroffenheit: "*Vous*

avés dans plus d'un de Vos ouvrages lancé des traits de Satire contre des ridicules de mes Concitojens. celà Vous fait tort, ai je dit, chés des gens sur lesquels ces traits ne tombent point. j'apelle Vous faire tort, quand ces traits echapés diminuent l'opinion qu'on se fait de Votre bon gout, de Votre politesse, de Votre equité, impartialité, modestie etc." Und weiter: "*jl est ici des personnes dont le sufrage n'est pas à mépriser, & dont la bienveillance pourroit etre utile, desquels Vous Vous etes fait soupçonner d'une malignité secrete à ridiculier la Capitale, celà fait tort à l'idée qu'on avoit de Votre prudence & politesse.*"⁴²

Vorab die Brüder Niklaus Emanuel und Vinzenz Bernhard Tscharner wirkten im Rat der Zweihundert in Bern auf Reformen hin. Seit das Burgerrecht Mitte des 17. Jahrhunderts geschlossen worden war, war die Zahl der regimentsfähigen Geschlechter von 540 auf weniger als die Hälfte geschrumpft. Um die drohende Oligarchie abzuwenden, waren Neuaufnahmen unumgänglich, dabei stand eine grundsätzliche Änderung der Staatsform aber nicht zur Diskussion: "*Wir sezen voraus, was wir herzlich wünschen, dass unsere Regimentsform auf einem aristocratischen Fusse erhalten werde*", heisst es in der Einleitung zu einem Berner Aktenstück aus den 1780er Jahren.⁴³ 1787 - im Jahr der Amerikanischen Verfassung - gab der Grosse Rat ein einschlägiges Gutachten in Auftrag. Die Behandlung der Burgerrechtsfrage kam indessen nur schleppend voran. Doch unter dem Eindruck der Pariser Ereignisse von 1789 rang sich der Grosse Rat 1790 endlich durch zu einem "*Dekret, wie die Burgerannehmung vorgenommen werden müsse, wenn die Zahl der regimentsfähigen Geschlechter auf 235 herunter sinken wird*". Sollte durch den Tod des letzten männlichen Nachkommens einer dieser Familien die Limite erreicht werden, so konnte zu einer Neuaufnahme geschritten werden.⁴⁴

Nach dem Willen von Schultheiss Niklaus Friedrich von Steiger hätte auch Zimmermann in das Burgerrecht aufgenommen werden sollen. Unterstützt in dieser Absicht wurde er vom gemeinsamen Freund Nicolas-Antoine Kirchberger. (Die drei kannten sich spätestens seit der Schinznacher Versammlung von 1765.⁴⁵)

Durch Kirchberger und andere war Zimmermann genauestens informiert worden über die Vorgänge in der Waadt im Anschluss an die Jahresfeiern des Bastillesturms 1790 und 1791. Das entschlossene Vorgehen Berns unter Schultheiss von Steiger gegen französische Propaganda und revolutionäre Gärung in den Städten stellte Zimmermann in seinem Memorial an Leopold II. als beispielhaft dar.⁴⁶ So wie Zimmermann 1778, als noch die konfessionelle Kraftlinie Grossbritannien-Preussen-Bern die politischen Sympathien mitgeprägt hatte, sich der Aarerepublik gegenüber als loyal erwiesen hatte, indem er Schultheiss und Räth über die Josephinischen Pläne gegen die Schweiz informierte, so stand er nun, Leopold einen Mitstreiter gegen die revolutionäre Flut preisend, ganz auf der Seite der liberal-konservativen Patrizier. Der Schultheiss konnte also durchaus mit einer gewissen Chance rechnen, für seinen Kandidaten genügend Unterstützung zu finden.

In einem persönlichen Brief vom 12. April 1792 bat Steiger Zimmermann um die Zustimmung, ihn auf die Kandidatenliste setzen zu dürfen, ohne ihm in Anbetracht des komplizierten Wahlprozesses falsche Hoffnungen zu machen: *"Le mode, néanmoins dont se fait cette Election, m'a fait, ballancer, de Vous faire, Monsieur cette ouverture. Celle, du Doge de Venise, n'est pas, plus composeé. ce n'est, qu'apres nombre de scrutins que le Sort, decide entre les six, qui ont eû le plus de suffrages. L'esprit Republicain, quelquefois putif, a craint l'influence, du Credit et, il s'est soumis, aux Caprices du sort, souvent, injuste et toujours, humiliant pour le vrai merite. mais - je n'aye pas pu, me refuser au plaisir, de voir votre nom sur un tableau, qu'il honnorera."*⁴⁷

Zimmermanns Antwort ist mir nur im Entwurf bekannt, geschrieben zwei Tage nach Erhalt von Steigers Brief, aber gerade darin kommt wohl seine Stimmung besonders deutlich zum Ausdruck: Er gesteht, dass ihm der Gedanke an das Berner Burgerrecht Zeit seines Lebens durch den Kopf gegangen sei. Es sei ihm nie etwas Schmeichelhafteres widerfahren als die Eröffnung, dass er dafür solle vorgeschlagen werden; er habe Glück und Unglück, Erfolge und Rückschläge erlitten, die Erfahrungen und Schicksalsschläge hätten seinem von Natur aus hitzigen Gemüt eine gewisse Kaltblütigkeit verliehen. "Mais ce

sang froid m'a quitté au moment où j'ay lu la touchante Lettre de votre Excellence." Er gibt vor, dem Ausgang der Wahl gelassen entgegenzusehen, und versichert den Schultheissen: "Si je ne deviens pas Bourgeois de Berne de Droit, je le serai du moins jusqu'à ma mort par mon amour pour Berne et son gouvernement et par tous les sentimens et par toutes les opinions politiques qui résultent de cet amour."⁴⁸

Weit weniger zögerlich als Bern schritt die junge Französische Republik zu Einbürgerungen: Im August 1792, zwischen Tuileriensturm und Septembermorden, erhielt Johann Heinrich Pestalozzi das französische Bürgerrecht.

In Bern fanden nach dem Tod von Landschreiber Johann Rudolf Früsching (1791), von Beat Ludwig Braun (1792) und Karl Ludwig Hackbrett (1793) im Frühjahr 1793 erstmals Burgeraufnahmen statt. Jedes anwesende Regierungsmitglied konnte "*eine ihm glaubwürdige wahlfähige der Stadt Bern anständige und nützliche Person*"⁴⁹ zur Wahl vorschlagen. Aus diesen Vorschlägen wurden 24 Kandidaten ausgelost. In sechs Wahlgängen wurden diese auf sechs reduziert, und durch Losentscheid mittels Balloten - fünf weissen und einer goldenen Kugel - wurde aus diesen der neue Burger gekürt.

Am 3. Februar 1793 standen "*Auf Absterben Hrn Oberst Ludwig Braun*", eines Schwiegersohnes Albrecht von Hallers, zur Wahl:⁵⁰

Daniel Stapfer, Pfarrer in Bern, Brugg
 Gerichtsschreiber Hunziger, Aarau
 Johann Daniel Simon, Bolligen
 Hauptmann Bürki zu Diessbach
 Hauptmann Christian Michel, Bönigen
 Johann Fankhauser, Hauptmann, Burgdorf
 Dr. Grimm, Burgdorf
 Dragoner Major Hunziger, Aarau
 Major Hünerwadel, Lenzburg
 Oberstleutnant Imhoff, Zofingen
 Johann Rudolf Meyer, Aarau
 Schultheiss Hagenbuch, Aarau

Dr. Johann Friedrich *Herrenschwand*, Murten
Abraham *Rengger*, Pfarrer, Brugg
Hofrat *Zimmermann*, Brugg
Schultheiss *Senn*, Zofingen
Artilleriehauptmann *De Loës*, Aelen
Artilleriehauptleutnant *Karl Koch*, Thun
Major Heinrich *Rothpletz*, Aarau
Rudolf Ferdinand *Haller*, Aarau
Untervogt *Holliger*, Boniswil
Benz *Hofmann*, Ammann zu Worb
Franz *Zingre*, Hauptmann, Saanen
Hauptmann Rudolf *Pagan*, Nidau

Zimmermann schied nach dem vierten Wahlgang aus. Die goldene Kugel fiel in der letzten Runde auf den Arzt Johann Friedrich Herrenschwand aus Murten, der sich schon 1788 aktiv um das Bürgerrecht bemüht hatte.⁵¹ Wie reagierte Zimmermann auf diesen negativen Ausgang? Ein Vierteljahr später schrieb er an seinen Freund, Ratsherrn Schmid in Brugg: "Eben sehe ich, dass ich vergessen habe, Ihnen, mein Geliebter, für die am 3. Februar mir ertheilte Nachricht zu danken, dass ich in Bern auf der Wahl gewesen sey, um dort Bürger zu werden. Für diese in Bern mir erzeigte Gnade und Ehre bin ich recht herzlich und innig dankbar; aber das einzige Bürgerrecht, das ich mir noch wünsche, ist das Bürgerrecht im Himmel."⁵²

Anmerkungen

- 1 Frölich, S. 21. - Sämtliche Zitate werden mit originaler Orthographie und Interpunktionswiedergegeben.
- 2 Staatsarchiv Bern, Manual der deutschen Zollkommission 1713-1722, S. 18ff.
- 3 Tissot, S. 6.
- 4 Brugg wird zuweilen die "Prophetenstadt" genannt, dies in Erinnerung an die vielen Pfarrherren, die die Munizipalstadt Bern zur Verfügung stellte. Genannt seien an dieser Stelle Zimmermanns Zeitgenossen Daniel Stapfer und Abraham Rengger, seine Brugger

- Freunde, sowie Johannes Stapfer, der Erzieher der Brüder Niklaus Emanuel und Vinzenz Bernhard Tscharner.
- 5 Vgl. Urs Boschung, *Von..."dem ersten Schritte den ich als Arzt in die Welt that...", die Anfänge von Zimmermanns ärztlicher Praxis, Bern 1752-1754*, im demnächst erscheinenden Band "Johann Georg Zimmermann" der Wolfenbütteler Forschungen.
- 6 Stadtarchiv Brugg, Gerichtsakten, Nr. 155f. Ischer, S. 33.
- 7 Johann Jakob Vätterli: geboren in Brugg 1728, studierte in Strassburg und doktorierte ebenfalls bei Albrecht Haller in Göttingen.
- 8 Von der Ruhr unter dem Volke, S. 250f.
- 9 Von der Ruhr unter dem Volke, S. 278.
- 10 Das erstgeborene Kind der Eltern Zimmermann hieß ebenfalls Johann Georg. Stadtarchiv Brugg, Totenrodel Nr. 448.
- 11 J. Karcher, Johann Georg Zimmermann, *Stadtphysikus von Brugg*, in: Schweizerische Medizinische Wochenschrift, 49, S. 1205f.
- 12 Banholzer, S. 106.
- 13 Zimmermann an Haller, 167/Brugg, 18. September 1765, Neues Berner Taschenbuch 1911, S. 57.
- 14 Briefe von Georg Ludwig Schmid d'Auenstein an Zimmermann, NLBH MS XLII, 1933, A II 83, 1-3.
- 15 Susanna Katharina Meley (1719-1770). Tochter von Sigmund Meley, Spezierer, und Anna Katharina Haller. Verheiratet in erster Ehe mit Daniel Anton Steck, Spezierer. Cf. BBB B. v. Rodt, Genealogien sowie Taufrodel der Stadt Brugg Nr. 450.
- 16 Taufrodel, Stadtarchiv Brugg Nr. 450.
- 17 Katechismus, zitiert nach Langenbacher, S. 183.
- 18 Katechismus, zitiert nach Langenbacher, S. 186.
- 19 Haller an Zimmermann, 28/25. Februar 1755, Bodemann (Haller), S. 35.
- 20 Von der Erfahrung in der Arzneykunst I, S. IIIf.
- 21 Zimmermann an Ratsherrn Schmid, Hannover, 12. September 1768, Rengger S. 88.
- 22 Zimmermann an Ratsherrn Schmid, Bern, 14. September 1775, Rengger S. 230.
- 23 dito.
- 24 Zimmermann an Ratsherrn Schmid, Hannover, 15. Januar 1776, Rengger S. 234.
- 25 Zimmermann an Ratsherrn Schmid, Bern, 13. September 1775, Rennger S. 224.
- 26 Staatsarchiv Bern, Manual des Geheimen Rats, Nr. 5, Ss. 116, 117. Vgl. dazu Feller III. S. 405.

- 27 Zimmermann an J.A. de Luc, Hannover, 16. September 1782, Staatsarchiv AG.
- 28 Brief an Rengger, Hannover, 17. Dezember 1787, Rengger S. 58; Brief an Ratsherrn Schmid, Hannover, 24. Dez. 1787, Rengger S. 352.
- 29 Zimmermann an Ratsherrn Schmid, Hannover, 29. September 1783, Rengger S. 306.
- 30 Über Friedrich den Grossen und meine Unterredung mit ihm kurz vor seinem Tode, 1788; Vertheidigung Friedrichs des Grossen gegen den Grafen von Mirabeau, 1788; Fragmente über Friedrich den Grossen, 1790.
- 31 "Mit dem Herrn (von) Zimmermann, Ritter des St. Wladimirordens von der dritten Klasse, Königl. Leibarzt und Hofrath in Hannover, der Academien der Wissenschaften in Petersburg und Berlin, der Gesellschaften der Aerzte in Paris, London, Edinburgh und Kopenhagen und der Societät der Wissenschaften in Göttingen Mitglied deutsch gesprochen von Dr. Karl Friedrich Bahrdt, auf keiner der deutschen Universitäten weder ordentlichem noch ausserordentlichen Professor, keines Hofs Rath, keines Ordens Ritter, weder von der ersten noch von der dritten Klasse, keiner Akademie der Wissenschaften, wie auch keiner einzigen gelehrten noch ungelehrten Societät Mitgliede." Berlin 1790.
- 32 *Adolph Freiherr Knigge dargestellt als deutscher Revolutionsprediger und Demokrat*, in: Wiener Zeitschrift 1792, II, S. 317-329).
- 33 Zimmermann an de Luc, Hannover, 8. März 1793. Staatsarchiv AG.
- 34 Im Hof, insbesondere S. 45-54.
- 35 Über die Einsamkeit III, S. 409/410, Anm., Karlsruhe 1785.
- 36 Nationalstolz, S. 177.
- 37 Nationalstolz, S. 177/178.
- 38 Nationalstolz, S. 181/182.
- 39 Nationalstolz, S. 52/53.
- 40 Nationalstolz, S. 248.
- 41 Haller an Zimmermann, 50/Bern, 22. Februar 1758, Bodemann (Haller), S. 53.
- 42 Tscharner an Zimmermann, 30/28. Februar 1758, NLBH MS XLII, 1933, A II 97.
- 43 BBB, Probleme S.1.
- 44 Siehe dazu auch Wälchli, S. 202-207.
- 45 Steiger hatte zusammen mit den Brüdern Tscharner und Emanuel von Graffenried gegen die bernischen Repressionsversuche gekämpft. Cf. Im Hof, Helvetische Gesellschaft, S. 46ff.
- 46 Über den Wahnwitz unsers Zeitalters, S. 51.

- 47 Niklaus Friedrich von Steiger an Zimmermann, Bern 12. April 1792, NLBH, MS XLII 1933, A II. 90. Auszug davon in Brief Zimmermanns an Ratsherr Schmid vom 26. Mai 1792, Rengger, S. 367.
- 48 Im Dossier Steiger, siehe Anmerkung 47.
- 49 BBB, Dekret S. 10.
- 50 BBB, Burgerannahmen.
- 51 Johann Friedrich Herrenschwand (1715-1798), u.a. Leibarzt am herzoglichen Hof von Sachsen-Gotha, Arzt der Schweizer Garde in Paris, königlich-polnischer Leibarzt, Stadtarzt in Murten, Arzt in Bern, betreute Haller in seinen letzten Lebensjahren.
- 52 Zimmermann an Ratsherrn Schmid, Hannover, 18. Mai 1793, Rengger, S. 377.

Werke Zimmermanns (Auswahl)

Für die Werke Zimmermanns und für weiterführende Literatur wird insbesondere auf die Biographie von Rudolf Ischer sowie auf das Zimmermann-Lesebuch von Andreas Langenbacher verwiesen.

Dissertatio physiologica de irritabilitate, Göttingen 1751.

Das Leben des Herrn von Haller, Zürich 1755.

Von dem Nationalstolze, Zürich 1758.

(weitere, z.T. beträchtlich erweiterte und umgearbeitete Auflagen 1760, 1766 und 1768).

Von der Erfahrung in der Arzneykunst, Zürich 1763, 1764.

"Entwurf eines Katechismus für kleine Städte", in: Der Erinnerer II. Stück, Zürich 1766.

Von der Ruhr unter dem Volke im Jahr 1765 und denen mit derselben eingedrungenen Vorurtheilen, nebst einigen allgemeinen Aussichten in die Heilung dieser Vorurtheile. Zürich 1767.

Über die Einsamkeit, Leipzig 1784-1785 (hier zitiert nach dem Neudruck, Karlsruhe 1785).

Über den Wahnwitz unsers Zeitalter. Mit einem Nachwort herausgegeben von Christoph Weiss. Kleines Archiv des achtzehnten Jahrhunderts, St. Ingbert 1995. (Erstausgabe nach der Handschrift im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien)

Quellen

a) ungedruckte

Niedersächsische Landesbibliothek Hannover (NLB):

Vinzenz Bernhard Tscharner an Johann Georg Zimmermann, MS XLII,
1933, A II 97

Niklaus Friedrich von Steiger an Zimmermann, MS XLII 1933, A II 90

Staatsarchiv Bern:

Manuale der deutschen Zollkommission

Manuale des Geheimen Rats

Ratsmanuale

Teutsche Missiven-Buch der Stadt Bern Nr. 104

Burgerbibliothek Bern (BBB):

Burgerannahmen von 1793. MSS. Hist. Helv. X. 99. 12 (zitiert Burgerannahmen)

Dekret, wie die Burgerannehmung vorgenommen werden müsse, wenn die Zahl der regimentsfähigen Geschlechter auf 235 herunter sinken wird. MSS. Hist. Helv., XV. 101.20 (zitiert Dekret)

Probleme, ob nicht nöthig, der ferneren Abnemung der regimentsfechigen Geschlechteren durch Annahme neuer Burger zu begegnen. MSS. Hist. Helv. III.34.17 (zitiert Probleme)

B. V. Rodt, Genealogien. Ms. Hist. Helv. LII,9

Staatsarchiv des Kantons Aargau

Briefsammlung Johann Georg Zimmermann

Grafische Sammlung (GPZ-0031)

Stadtarchiv Brugg:

Gerichtsakten

Maienrödel

Ratsmanuale

Taufrödel

Totenrödel

b) gedruckte

Bodemann Eduard (Ed.), Von und über Albrecht von Haller, Ungedruckte Briefe und Gedichte Hallers sowie ungedruckte Briefe und Notizen über denselben; Hannover 1885 (zitiert Bodemann, Haller)

- Frölich L.*, Aus den Jugenderinnerungen von Pfarrer Jakob Emanuel Feer von Brugg 1754-1833. In: Brugger Neujahrs-Blätter für Jung und Alt, Brugg 1928, S. 5-24
- Ischer Rudolf (Ed.)*, J.G. Zimmermanns Briefe an Haller. In: Neues Berner Taschenbuch 1904-1912
- Rengger Albrecht (Ed.)*, Johann Georg Zimmermann's Briefe an einige seiner Freunde in der Schweiz; Aarau 1830
- Tissot S.A.*, Vie de M. Zimmermann; Lausanne 1797

Benutzte Literatur

- Banholzer Max*, Aus der Geschichte der Schenkenberger Landschreiberei in Brugg. In: Brugger Neujahrsblätter 1983, S. 103-116
- Bodemann Eduard*, Johann Georg Zimmermann. Sein Leben und bisher ungedruckte Briefe an denselben; Hannover 1878 (zitiert Bodemann, Zimmermann)
- Bouvier Auguste*, J.G. Zimmermann; Genève 1925
- Feller Richard*, Geschichte Berns III, Glaubenskämpfe und Aufklärung 1653 bis 1790; Bern und Frankfurt am Main 1974
- Im Hof Ulrich und de Capitani François*, Die Helvetische Gesellschaft, Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz; Frauenfeld und Stuttgart 1983
- Ischer Rudolf*, Johann Georg Zimmermann's Leben und Werke; Bern 1893.
- Langenbacher Andreas*, Johann Georg Zimmermann. Mit Skalpell und Federkiel - ein Lesebuch; Bern, Stuttgart, Wien, 1995
- Schweizerische Medizinische Wochenschrift, 49/8. Dezember 1928.
Darin Artikel zu Zimmermann von *A. Bouvier, H.E. Sigerist, J. Karcher, A. Kielholz, Owsei Temkin, Lilli Haller*
- Stadler Peter*, Pestalozzi, Geschichtliche Biographie, Von der alten Ordnung zur Revolution, Zürich 1988
- Wälchli Karl Friedrich*, Niklaus Emanuel Tscharner, Ein Berner Magistrat und ökonomischer Patriot 1727-1790, Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Band 48, Bern 1964

Les artistes peintres de la famille Meuron, de Saint-Sulpice, bourgeoise de Neuchâtel

Pierre-Arnold Borel

Summary

One of the families which fame isn't to prove bears the name of Meuron. This interesting family was not only famous for military activities but also for their painters. This is the result of an interesting genealogical study.

Zusammenfassung

Eine weitere Familie, deren grosser Name noch nicht erforscht ist, ist derjenige der Meuron. Diese Familie von Rang, z.B. in Militärkreisen, hatte gewisse Mitglieder, die sich in der Malerei auskann-ten. Die allbekannten Kunstmaler sind hier nicht mehr zu erläu-tern. Die Familie Meuron soll vielmehr unter genealogischen Ge-sichtspunkten wiederentdeckt werden.

Résumé

Une autre famille dont la renommée n'est plus à rechercher dans les archives est celle des Meuron. Cette famille prestigieuse dans le domaine militaire par exemple a vu certains de ses membres s'orienter vers les arts picturaux. La notoriété des artistes peintres n'est plus à démontrer; elle est à redécouvrir sous l'angle de la généalogie.